



Kleine Gesprächsrunde am Rande der Vernissage in der Tangente: Von links der ausstellende Künstler Jens Dittmar, Tangente-Besitzer Karl Gassner, Dr. Karl-Heinz Albrecht von der Staatsbibliothek Feldkirch und der Balzner Künstler Bruno Kaufmann.

Jens-Dittmar-Ausstellung in der Tangente, Eschen:

Bilder wie stille Gebete

Nachdem Jens Dittmar die aktive Führung der Tangente-Galerie in Eschen nicht mehr ausübt, wurde es etwas still um diesen Treffpunkt der zeitgenössischen Künstler. Nun ist er wieder da – mit einer Ausstellung seiner eigenen Werke, die er «Tabula rasa» titulierte.

Lange Jahre wurde Jens Dittmar vom Thema «Buch» beherrscht. Seine damals entstandenen Buchobjekte zeugen von einer grimmigen Auseinandersetzung mit dem geliebten Gegenstand. Pechschwarze verklebte Seiten, Bücher, die in Kopfform zugeschnitten wurden, ironische Anspielungen auf das Buch als Konsumartikel – das war die Antwort von Jens Dittmar auf die Vermarktung der Geisteswissenschaften. Nachdem das «Ding an sich», das Buch, seine Magie verloren hatte, begann Jens der Sprache nachzu-

spüren. Seine intensive Beschäftigung mit den Werken Thomas Bernhards, die im Buch «Thomas Bernhard Werkgeschichte» festgehalten wurden, musste ihn zum «reinen Tisch» führen. Zunächst jedoch entstanden «Körperzeichen» – bis Jens Dittmar wieder eine Versöhnung mit der Sprache in Form von Buchstaben feiern konnte. Dies präsentiert er nun in der Tangente-Ausstellung.

Bilder aus dem Schweigen geboren

Es sind feine, stille Bilder, mit sparsamen Mitteln entstanden hier neue Lebenszeichen. «M – eine Stadt sucht einen Mörder», da zittert ein verschwommenes lilafarbenes M inmitten von Fusseln und verlorenen Buchstaben. Oder «Die Angst essen Seele auf» – wieder sind es Buchstaben, die einen Platz suchen in der stren-

gen rechteckigen Form. Jens Dittmar benutzt zur Herstellung dieser Form eine Folie, die er mit Klebstoff bestrichen auf den Teppich legt. Diese «beschmutzte» Folie wird zum Mittelpunkt auf dem weissen Blatt Papier und schafft so einen Ausgangspunkt für ein Gespräch. Der Künstler holte sich also «das Leben unter seinen Füssen» aufs Papier und kann nun seine eigenen Zeichen dazu setzen.

Die Minimalisten

Jens Dittmar widmete die Ausstellung Arvo Pärt, stellvertretend für all die anderen Komponisten, die ihren Ursprung in der «minimal art» nehmen. Diese Bezeichnung trifft auf die Bilder ebenso zu. Es sind einfache Werke, besinnlich in ihrer Schlichtheit, heiter in den sparsamen Farben, hell und leicht. Gerahmt in pastellfarbenen Passpartours bilden sie eine Ausstellung, die auf den Betrachter besänftigend wirken. Da bleibt Raum für eigene Gedanken, da ist Platz für eine Zwiesprache. Wildheit hat sich ausgeschrien, die Innerlichkeit zeigt sich von einer zärtlichen Seite.

Die Ausstellung ist jeweils Samstag und Sonntag von 15 bis 18 Uhr zu besichtigen. Dauer der Ausstellung: bis zum 20. Oktober. (A.H.)